

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 14.

Kronstadt, 16. Februar.

1845.

## Gegenwart.

### I.

#### Europäische Zerwürfnisse.

Unsere Zeit wird gemeinhin die des Fortschritts, des Lichts und der Aufklärung genannt. Wir lesen und hören viel von Patriotismus, Liberalismus, von dem Bewußtsein der Völker, von erstarktem National- und Gemeinfinn, von Constitutionen, Repräsentativregierungen und republikanischen Staaten, — und wenn man die gleißenden Namen abstreift, und die Zustände der Völker beim näheren Lichte betrachtet, so sieht man mit Betrübnis, daß der sogenannte Fortschritt nur ein unsicheres Wanken, das Licht ein wirrer Nebel, und die gepriesene Aufklärung oft nichts Anderes, als eine heillose Verblendung ist. Ueberall Spaltungen und Widersprüche, überall Verfolgung von Separatinteressen, überall Unzufriedenheit, überall die aufgeregtesten Leidenschaften im wüthendsten Kampfe wegen Durchsetzung problematischer Meinungen und Ansichten Einzelner oder gewisser Bergesellschaftungen zum Nachtheil des Ganzen. Diese verderbliche Zerrissenheit findet sich in staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Bestrebungen so scharf ausgeprägt, daß durch eine derartige Versplitterung und gegenseitige Aufreibung der geistigen und materiellen Kräfte nicht nur kein wahrer Fortschritt bezweckt werden kann, sondern daß der Denker an der Menschheit und ihrer Mündigkeit, sowie an der Wahrheit aller Völkerbeglückungstheorie in der Praxis unter allen möglichen Formen platterdings zweifeln muß. So leidet das freie und intelligente England mit seinem aristokratischen Formwesen und seinen selbstsüchtigen Zwecken schon seit Jahren an den leidenschaftlichen Aufregungen O'Connell's in der bekannten und jetzt wieder in sich selbst zerfallenen Repealsache, an den demoralisirendsten Wahlumtrieben und verschiedenartigsten Kirchenspaltungen, — und bei dieser sonst so praktischen Nation geht es in letzterer Beziehung sogar schon so weit, daß das Betreten der Kanzel eines anglicanischen Vicars im Chorhemde — was nach Ansicht der Episcopalen schon viel zu päpstlich ist — heftige Fehden unter der Geistlichkeit, Insulten von Seite des Volks und so gefährliche tumultuarische Zusammenrottungen desselben verursacht, daß z. B. der Gottesdienst in Exeter unter polizei-

sicher Assistenz abgehalten werden mußte, bloß weil der Vicar im Chorhemde auf der Kanzel erschien. In der französischen Deputirtenkammer werden bei Gelegenheit der schon wochenlang dauernden Discussion über den Entwurf der Adresse in Antwort auf die Thronrede dem 5jährigen Ministerium Soult-Guizot solche Vorwürfe von den parlamentarischen Sternen erster Größe: Thiers, Molé u. s. w. gemacht, und ihm solche Mißgriffe in Folge seines schlechten Systems zur Last gelegt, daß das Zerwürfnis und die Unzufriedenheit mit der Regierung daraus offenbar respultirt — anderer Spaltungen im Innern und persönlicher Schässigkeiten nicht zu gedenken. In Belgien hat das Ministerium das Vertrauen der Kammer verloren, und der Einfluß der Minister ist dahin. Spanien steht nach so vielen Blutungen dort, wo es 1837 war; was denn natürlich mit den einmal eingepflanzten Ideen nicht verträglich ist, und eine baldige Reaction befürchten läßt, da das Ministerium Narvaez nicht geeignet sein dürfte, die aufgeregten Gemüther in die Länge der Zeit bewältigen zu können. In den Niederlanden wird eine Reform des Grundgesetzes vorbereitet, und hier kann mit einiger Sicherheit voraus bestimmt werden, daß dies von den holländischen Minheers mit Ruhe und Bedacht geschehen wird. Was sollen wir aber von der Schweiz sagen, wo wegen Berufung der Jesuiten in einzelne Kantone zum Lehrfache ein mörderischer Kampf in trauriger Aussicht steht? Wir wissen nicht, wenn es sich nicht etwa gar um die Umstoßung des ganzen Verfassungsvertrages handelt, ob wir mehr der allzu fulminanten Aufregung der protestantischen Schweizer, oder der Ausdauer der Berufenen zürnen sollen, deren Existenz als Ursache des Bürgerkriegs, jedenfalls nur eine höchst unangenehme sein wird, — ihre freiwillige Entsagung dagegen eine wahrhaft christliche und segensvolle Handlung wäre, die einen dankbaren Nachhall in ganz Europa, und manche Sympathie für sie erwecken würde. Die Weisheit des h. Vaters in Rom könnte hier durch ein einziges Breve, gesiegelt mit dem geheimnißvollen Fischerring, oder ein encyclisches Schreiben, wie man es zu nennen pflegt, die aufgeregten Gemüther entwaffnen, und wie in der irländischen Agitation, wo er den katholischen Geistlichen die Theilnahme an der Repeal und überhaupt an politischen Umtrieben im wahrhaft apostolischen Geiste untersagte, der Sache eine ganz andere Wendung geben!

Besehen wir uns nun ein wenig das große, so vielgegliederte Deutschland, das nur auf die zu erstrebende Einheit seine politische Zukunft baut, und den Grundstein zu diesem schönen Gebäude deutscher Wiedergeburt auch wirklich schon in der Erhebung des Zollvereins gelegt hat, und urtheilen wir dann selbst, ob es nicht an Zermürwungen laborirt. In keinem Lande ist die sogenannte Mittelklasse, das Bürgerthum der Städte, zu einer größern politischen Reife gediehen, und noch nie hat sich die politische Theilnahme und Regsamkeit — besonders in den rheinischen Städten — bei dem bevorstehenden 8. Provinziallandtage lebhafter gezeigt, als eben jetzt, und auch noch nie hat diese geistige Phalanx stärker gegen schädliche Vorurtheile, gegen Privilegien und die Rudera des alten Feudalsystems angekämpft, als in unserer nächsten Gegenwart. Petitionen auf Petitionen zu den heilsamsten und zeitgemähesten Reformen sowohl in der Verfassung als dem Municipalwesen werden in den öffentlichen Bürgerversammlungen der meisten deutschen Städte vorbereitet, und ihr Inhalt ist im kürzesten Auszuge größtentheils auf die 4 Hauptpunkte: Allgemeine Repräsentation des Volkes, Pressfreiheit, Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Emancipation der Juden u. s. w. gerichtet — und diese einzuführenden Reformen sind nicht etwa von den Bürgern ihrer Behörde abgetroßt worden, sondern grade von dieser geleitet und gefördert, von mancher sogar (wie in Lübeck der Fall) als dem intelligentern Theil der Bevölkerung in Vorschlag gebracht worden. So fordert es auch die Gewissenspflicht des erleuchteten Ehrenmannes, wenn er nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben, sich den Schmähungen der Nachwelt nicht preisgeben — wohl aber als ein redlicher Patriote erscheinen will. Die diesfälligen Petitionen von Köln sind musterhafte Ausarbeitungen, und von dem Oberbürgermeister, mehren Stadträthen und vielen Notabeln der Stadt unterzeichnet worden. Dieses feste Auftreten so vieler Städte zu einem Gemeinzwede, und die kräftige Sprache eines Mathy, Welcker und Isstein auf dem Badner Landtage lassen daher allerdings Einheit in Gesinnung und Streben hervorschimern, allein dies ist leider nicht in allen deutschen Gauen der Fall, wo der Gedanke durch das Wort unterdrückt, wo die Wahrheit zur Lüge, die patriotische Tugend zum Verbrechen gestempelt wird. Hier stoßen Systeme gegen einander, die Gegensätze berühren sich, und allgemeines Zermürwungs liegt zu Tage.

(Fortsetzung folgt.)

### Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschlieung vom 25. Januar l. J. den bisherigen wirklichen Hofconcipisten bei der siebenbürgischen Hofkanzlei, Samuel Bell zum überzähligen Hofsekretär mit Verlassung seines bisherigen Gehaltes allergnädigst zu ernennen geruht.

Mittelst allerhöchster Entschlieung vom 26. Januar l. J. sind die Gehalte der Kesper und Leschkircher Stuhlsbeamten erhöht worden. Auch ist die Anstellung eines Stuhlramtsbeisizers in Leschkirch mit 340 fl. genehmigt, und der Gehalt des Großschenker Notars erhöht worden.

Kronstadt, 11. Februar. Sparkasservereinsitzung. (Schluß.) Nachdem Herr Senator Lange seinen Vortrag geendet hatte, legte derselbe den bereits im Satelliten Nr. 12 mitgetheilten Rechnungsausweis vor. Im Fortgange der Verhandlungen kam zur Sprache, daß das bisherige Amtlokal der Sparkasse, welches nur in einem Zimmer besteht, für den bedeutend erweiterten Umfang der Geschäfte zu beschränkt sei; es wurde daher darauf angetragen, den löbl. Magistrat bittlich anzufragen, eine leicht zu bewerkstelligende Erweiterung des Locales in demselben Hause, in welchem die Sparkasse sich zur Zeit befindet, veranlassen zu wollen und zugleich in Anbetracht dessen, daß die Sparkasse sich als ein nicht nur für das Publikum überhaupt, sondern vorzüglich für das städtische Krankenhaus äußerst nützlich Institut erwiesen habe, zu verfügen, daß der bisherige Miethzins für das Lokal auch in Zukunft nicht gesteigert werde. Ferner wurde ebenfalls in Folge des größern Geschäftsumfanges, beschlossen, dem Beamtenpersonal noch ein Individuum zuzufügen. Die diesfällige Concursauschreibung brachte bereits die Beilage zum Wochenblatt Nr. 13. — Auch wurde die sehr zweckmäßige Anwendung getroffen, daß die um Darlehen aus der Sparkasse sich bewerbenden Landbewohner die nöthigen, mit Haftung der Dorfsbeamten versehenen Schätzungsinstrumente nicht mehr wie bisher den Vereinscensoren zur Einsicht vorzulegen, sondern bloß vom Vorsteher und Curator zu prüfen seien, indem durch die bisherige diesfällige Manipulation den betreffenden Landleuten unnöthiger Weise viel Zeitsäumniß und vielerlei oft fruchtlose Gänge verursacht worden. — Zuletzt wurde noch zur Wahl des Vorstehers und Curators geschritten, wobei die Stimmenmehrheit auf die bisherigen Träger dieser Aemter fiel; es wurde nämlich Herr Senator Karl Nyß zum Vorsteher, und Herr Senator Peter Lange zum Curator erwählt.

\* Hermannstadt, 6. Februar. Ihr geschätztes Blatt, Hr. Redacteur, brachte früher, als gewiß nicht unwillkommene Gabe für die geneigten Leser, öftere Nachrichten über den hiesigen Musikverein. Ich sehe ein, daß es im Anfang seines Bestehens für diesen Verein auch nothwendiger war, die Welt auf seine Wirksamkeit häufiger und dringender aufmerksam zu machen; aber auch jetzt, da er in sieben Jahren endlich sich den Kredit und sein Bestehen gesichert hat, dürfte es nicht überflüssig sein, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Thun und Lassen fortwährend hinzulenken und wach zu erhalten. Der erfolgte Jahresabschluß pro 1844 gibt willkommene Gelegenheit dazu. Am 26. Jänner fand die Generalversammlung zur Rechnungslegung der alten Beamten und Wahl der neuen Statt. Aus dem Bes

richt des bisherigen Directors geht der Stand und die Wirksamkeit des Vereins hervor.

Der Hermannstädter Musikverein zählt mit Ende 1844 343 Mitglieder, und zwar 124 ausübende, 200 unterstützende und 19 auswärtige Ehrenmitglieder.

Schulen bestehen am Verein vier. Eine Elementargesangschule — eine Chorübungsschule — eine Sologeschangschule und eine Violinschule. Prüfungen fanden im J. 1844 zu drei Malen öffentlich Statt. Die Leistungen der Schüler und Schülerinnen waren lobenswerth.

Gesellschaftsconcerte wurden, statt der vorgeschriebenen sechs, sieben abgehalten, weil eines derselben aus dem Jahr 1843 nachzuholen war. Von fremden Künstlern wirkten in den obigen Concerten mit: die Pianistin Viber, Flötist Briccialdi und die Kapelle des Freiherrn v. Hellenbach — wogegen der Verein in den Concerten der Genannten unterstützend mitwirkte.

Die Einkünfte des Vereins waren im vergangenen Jahr der Art, daß nach Bestreitung der nicht unbedeutenden Jahresunkosten und Besoldungen der 4 Lehrer, 260 fl. 2 kr. C. M. für den Reservefond erübrigt wurden, so daß dieser nunmehr in 1815 fl. 27 kr. C. M. besteht.

Bei der diesmaligen Beamtenwahl für die beiden nächsten Jahre kamen — da die frühern Hrn. Beamten ihren Eifer und ihre Opferfähigkeit bisher hinlänglich bewährt zu haben versicherten — neue Individuen an das Ruder. Zum Vereinsdirector traf die Wahl den Hrn. Doctor Joseph Wächter, zum Musikdirector Hrn. Professor Johann Michaelis, aus dessen Anrede an die Versammlung mir folgende des Bezeichnens werthe Stellen im Gedächtniß geblieben sind. Der Redner sprach: »Ich will also die Stelle des Musikdirectors nach Ihrem Wunsche — meine Herren — bekleiden — jedoch in der Voraussetzung, daß Sie, meine Herren, mich einzeln in dem schwierigen Zusammenhalten unserer verschiedenartigen musikalischen Kräfte unterstützen werden. Ich bin überzeugt, daß mich meine Voraussetzung nicht täuschen wird, da die Gründe, aus welchen der Musikverein die Unterstützung jedes Gebildeten unserer Stadt verdient, Ihnen eben so am Herzen liegen, wie mir. Sie kennen die schöne Aufgabe dieses Vereins: Musik zu pflegen und Sinn und Liebe dafür zu verbreiten in unserer Stadt. Sie wissen und fühlen es, daß die Musik vor allen Künsten verdient, gepflegt zu werden, weil sie vom Herzen stammend, mit zauberischer Gewalt zum Herzen dringt, und seine Begierden veredelt, weil sie zur Heiterkeit stimmt, die Schwermuth löst, weil sie die Leidenschaften nieder kämpft und zum Schönen und Guten begeistert. Ja deshalb lieben wir die himmlische Muse, und haben ihr in Hermannstädts Mauern einen bleibenden Sitz erbaut. — Bedenken wir weiter, was dieser Verein den Bewohnern unserer Stadt schon geleistet hat, so liegt auch darin ein Grund, denselben nach Möglichkeit emporzuheben. Hat der Musikverein nicht schon manchen vergnügten Abend verschafft, nicht schon man-

chen Kunstsinigen herangebildet, nicht jenes erste siebenbürgische Musikfest vor 2 Jahren veranstaltet, nicht schon manchen fremden Künstler durch seinen günstigen Ruf veranlaßt, um so eher Hermannstadt zu besuchen? Es ist zum Bedürfniß, zur Ehrensache geworden, den Musikverein nach Kräften emporzuhalten. Auf dieser Bahn, in diesem Bemühen Hand in Hand fortzuschreiten, bitte ich die um mich versammelten Herren, und bin überzeugt, daß Sie nicht müde werden werden, Ihre Ehrenpflichten gegen den Verein zu erfüllen u. s. w. u. s. w. Am Schlusse der Rede ging der neue Herr Musikdirector über, wie er es mit den Proben halten werde, und daß alle Sängern, welche keine Solos hätten, im Chor mitsingen sollten, damit die Ausführung größerer Tonstücke, der Bestimmung des Vereins gemäß, möglich werde u. s. w. — Kapellmeister bleiben die frühern. Die übrigen Wechsel dürften für Ihre Leser weniger interessant sein.

\* Aus den Berichten der ungarischen Zeitungen über die letzten Marcalcongregationen geht hervor, daß die Nachricht: Se. Excellenz der Herr Baron Samuel von Josika sei von Sr. Majestät zum Vicekanzler der k. siebenb. Hofkanzlei ernannt worden, überall mit hoher Freude aufgenommen worden. Was das allerhöchste Verbot des Beitritts zu Vereinen und Gesellschaften, deren Statuten höhern Orts zur Bestätigung nicht vorgelegt wurden, betrifft, so äußerten sich die löbl. Dobokaer Comitatsstände: daß die Regierung vollkommen das Recht habe, alle dem Staatszweck feindseligen Vereine zu verbieten, aber öffentliche Gesellschaften, deren Zweck ein heilsamer, könnten sie aus der einen Ursache, weil sie ihre Statuten noch nicht unterbreitet haben, nicht hindern. In diesem Sinne zu remonstriren, beschloßen die H. Stände, und die Anzeige beizufügen, daß geheime Gesellschaften im Dobokaer Comitats keine existiren. — Die Kofelburger H. Stände erklärten am 21. Januar — sie hielten es für ihre Pflicht, zu Gemeinzwicken errichtete und den Gesezen nicht zuwiderlaufende, ja das allgemeine Wohl fördernde Vereine und ihr Inslebentreten gut zu heißen, und dem Beitritt zu denselben förderlich zu sein; entgegengesetzte Verordnungen sehen sie als den Gesezen, und insbesondere dem 8. Artikel von 1791 zuwiderlaufend an.

## A u s l a n d.

### Walachei.

††† Bukarest, 22. Januar a. St. Es drängt mich noch einmal auf die Idee einer postähnlichen Verbindung zwischen Kronstadt und Bukarest et vice versa zurück zu kommen. Es ist bekannt, je einfacher die Mittel, desto leichter und schneller läßt sich die Errichtung des Zweckes erhoffen, und es will uns bedünken, daß das einfachste Mittel zur Herstellung der in Anregung gebrachten Verbindung in einer Privatunternehmung liege. Ueber das Wie nur folgende kurze Andeutungen. Bekanntlich gehen die Relais der

hiesigen Posten auf der Kronstädter Straße in ziemlichem Umwege über Plojescht, und von hier nicht weiter als bis Kimpina, höchstens Breaza. Von hier müßten also jedenfalls weitere Relais bis Lömösch und Kronstadt gemiethet oder aufgestellt werden. Beides unsicher und zu kostspielig. Dagegen ist es eben so bekant, daß die sogenannten Pravianer zu jeder Jahreszeit (bei großen Gewässern, über die wegführenden Fußsteige der Alpen) die grade Straße über Philipesch, Ketun oder Lipovan mit ihren Saumrossen und Taschen voll von Fracht und andern Briefen und Paketten daherziehen, und die Reise durchschnittlich binnen 3-5 Tagen vollbringen; nicht selten aber auch als Boten zu Fuß oder zu Pferde benützt werden, und dann den Weg in 24 Stunden, auch wohl in noch kürzerer Zeit zurückzulegen im Stande sind.

Wäre es nun nicht das Einfachste, einige Pravianer als regelmäßig hin- und hergehende Boten mittelst Uebereinkunft zu verwenden, die in Kronstadt und Bukarest an bestimmten Tagen bei einem bestimmten Handelsmann oder Partikulier ihre Briefpakette abgeben, und die daselbst gesammelte Correspondenz zurückführen könnten? Der Beginn dieser Unternehmung hat sich bereits von selbst gebildet, da schon jetzt bei den H. Böhmes et Gofesch hier, aber freilich aus bloßer Gefälligkeit oft Duzende von Briefen nach Kronstadt abgegeben, und von diesen durch die sich bei ihnen um Fracht u. s. w. meldenden Fuhrleuten und Pravianer hinüber befördert werden.

Das zwischen den genannten beiden Städten verkehrende Publikum wird aber gewiß durch Bezahlung eines angemessenen Porto's gerne dazu beitragen, die Unkosten eines regelmäßig einzuleitenden Austausches ihrer Mittheilungen zu decken. Frägt man nach einer Garantie? so frage ich dagegen: wer hat die Millionen garantirt, welche seit so vielen Jahren den Pravianern Thodor Bomben, Rize Weiskaufe, Manu, Putoare und so vielen andern übergeben wurden? und die um ein geringes Trinkgeld stets zu treuen Händen gelangen. Und die Regierungen! — Es wäre schlimm, wenn man denken müßte, daß sie einem Privatunternehmen, welches den regern Handel und Gewerbetreibenden zwischen beiden Ländern befördern will, Hindernisse in den Weg legen sollten! — Dixi! Doch nun zu etwas Anderm. Ein hiesiges deutsches Blatt, indem es unterm 27. v. M. n. St. die etwas veraltete Nachricht der vor 2 Monaten entdeckten Falschmünzerbande, siehe Nr. 99 des Wochenblattes vom vorigen Jahr, bringt, berichtet zugleich, daß der Criminaldivan diese Verbrecher abgeurtheilt, zwei davon zum Tode, und die andern zu längerer und kürzerer Gefängnißstrafe verurtheilt habe. Da Ihnen nun dies Blatt wahrscheinlich auch zukommen wird, so muß ich es wohl erwähnen, daß diese Nachricht auf einem Irrthum beruht. Die genannten Falschmünzer sind nämlich noch gar nicht abgeurtheilt, viel weniger einer von ihnen zum Tode verurtheilt. Dieselbe Nummer desselben

Blattes bringt auch ein Referat eines Hrn. V. über das erste hier abgehaltene Concert der Kapelle des Hrn. Baron von Hellenbach, worin nach einem langen erotisch-lydisch-poetisch-prosaïschen Preambulum der emphatische Ausspruch gethan wird: »Ja, auch wir sind enttäuscht worden! Das heutige Concert legen wir zu der Rubrik: »Getäuschte Hoffnungen,« das ist nun freilich bedauerlich! aber unserer Meinung nach bloß für Hrn. V., denn seinem Wir gegenüber, glauben auch wir versichern zu können, daß die Mehrzahl der Zuhörer keine getäuschten Hoffnungen, sondern eine sehr angenehme Ueberraschung empfunden hat, und eine Wiederholung sogar des Hornquartetts, trotz des von Hrn. V. enthüllten Geheimnisses der Sordinen gerne anhören wird.

#### Griechenland.

† Athen, 10. Januar. Die Deputirtenkammer hat sich förmlich constituirt. Hr. Canello Delijani ist zum Präsidenten, die Herren Kalifronas und Canaris sind zu Vicepräsidenten, und die Herren Zotos Corfiatis und C. Colocotroni zu Sekretären gewählt worden. Da der letztere diese Stelle nicht annehmen wollte, wurde derselbe durch Hrn. St. Antoniadès ersetzt. — Hr. Canaris hat vom König das Portefeuille des Ministeriums der Marine erhalten. — Aus Calavryta sind Nachrichten von bedeutenden Unruhen eingegangen, welche aus Anlaß der Wahlen in dieser Provinz ausgedrochen sind.

#### Türkei.

† Konstantinopel, 17. Jan. Se. Durchl. der Großseraskier (Generalissimus) Riza Pascha ist seit einigen Tagen von einer Pleuritis befallen; bei dem Dasein günstiger Symptome hofft man jedoch auf seine baldige Wiedergenesung. — Als der Nordanschlag Tschek's auf Se. Maj. den König von Preußen auch hier bekannt geworden, hatte Se. Hoh. der Sultan dessen Freude über das Mißlingen jenes Attentats, dem Könige in einem eigenhändigen Schreiben ausgedrückt. In Erwiderung dieser Aufmerksamkeit hat Se. Exc. der außerordentliche preussische Gesandte, Hr. v. Le Coq, von dem ersten Gesandtschaftssekretär Hrn. Grafen Perponchet und den beiden Hrn. Dollmeischern Pofsovitsch und v. Rosen begleitet, sich am 14. d. M. bei der h. Pforte eingefunden, um die eigenhändige Antwort Sr. Maj. des Königs an den Sultan zu überreichen.

#### Deutschland.

Wiesbaden, 29. Januar. Gestern Morgen gegen 5 Uhr ist Ihre kaiserl. Hoheit, die Großfürstin von Rußland, unsre vielgeliebte Herzogin, am Herzkrampf verschieden, von dem sie bei Gelegenheit ihrer vorgestern stattgefundenen Entbindung von einer todtten Prinzessin befallen wurde. Die junge, kaum neunzehnjährige Fürstin war die zweite Tochter des Großfürsten Michael, und am 26. Mai 1825 geboren, und seit einem Jahre mit dem regierenden Herzog von Nassau vermählt. Das ganze Land ist in großer Trauer.